

großen Transporten nach Litzmannstadt, Riga, Theresienstadt, Minsk nebst Zusatzauflistungen, dazu Berichte über die einzelnen Deportationen wie auch Kartenskizzen zu den Zielorten und einen Bildteil mit Fotos von Deportierten. Überlebende Angehörige und Freunde finden Angaben über den Verbleib von Menschen, die bisher als verschollen galten. Daher wurden die Berichte auch ins Englische übersetzt. Die Übersetzung besorgten Freunde aus England und Bremen, einst Schüler der Jawne Schule in Köln, die selbst Angehörige verloren haben. Die Gesamtherstellung des Buches hat gut zehn Jahre gedauert. Nach dem frühen Tod des Initiators *Dieter Corbach* (1994) setzte seine Witwe *Irene Corbach* das Werk fort, ergänzte die fast vollzählig vorliegenden Recherchen durch Namens- und Ortsregister, Glossar, Bibliographie u. a. m. Für Düren und Umkreis erhält man ebenfalls wertvolle Auskünfte (u. a. mehrere Porträtfotos ehemaliger Dürener Bürger). Auch das Schicksal der Sinti und Roma ist berücksichtigt. Die authentische Namensliste zum Transport Izbica/Lublin ist leider unauffindbar. So ist das Buch „eine unentbehrliche Arbeitshilfe für Forscher, Historiker, Studenten, Lehrer und Schüler bei der Suche nach Spuren der NS-Vergangenheit“.

Hildegard Schernus

Ida Fink, **Notizen zu Lebensläufen**. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1998. 186 Seiten.

Ida Fink stammt aus Polen. Nach ihrer Flucht aus dem Getto lebte sie bis zum Ende des Krieges in der Illegalität. 1957 emigrierte sie nach Israel. Seit den achtziger Jahren versucht sie die Judenverfolgung und -vernichtung der NS-Zeit zur Sprache zu bringen. 1982 erschien der Erzählband „Eine Spanne Zeit“, 1990 der Roman „Die Reise“. Das beherrschende Thema der „Notizen“ ist die Angst: Angst, die die Opfer erdrückte. Wo Angst ist, da werden Worte stumm, da ist Schweigen: starre, leere Augen, ein aufgerissener Mund, so wie die nebelhafte Geistergestalt auf dem Bucheinband. Wo die Angst durch Worte vertrieben werden soll, wirken Worte unwirklich, lächerlich. Es geschieht in der Erzählung „Beschreibung eines Morgens“: Klara und ihr Mann haben sich auf dem Dachboden eines Bauernhofes vor der SS versteckt. Wochen verbringen sie dort – mit nichts als ihren Erinnerungen und ihrer Angst. Der Ehemann will diese Angst durch Reden und Spiele vertreiben. Er rezitiert seitenweise Bücher aus seinem Gedächtnis, erfindet Spiele und einen Kriminalroman. Alle Versuche gehen ins Leere: die Angst bleibt. In der Erzählung „Zygmunt“ schreibt Ida Fink: „Ein paar Tage später war Krieg. Die

ersten Tage über hatte ich Angst vor den Bomben, kindlich und lächerlich im Vergleich mit der Angst, die ich in den folgenden Tagen kennenlernte – die Angst vor den Menschen. Mit Planen bedeckte Lastwagen rollten durch die Straßen der Stadt und brachten die Juden fort, niemand wußte, wohin. Der Tod wurde zu etwas Alltäglichem, man sprach offen davon, während man um Brot anstand, die Angst wurde zum natürlichen Zustand.“ Dieser „natürliche Zustand“ wird in den verschiedensten Facetten beschrieben: Die Angst vor der nächsten „Aktion“, die Angst in den Augen eines Jungen vor der Erschießung, die Angst erwischt zu werden, die Angst, der Nächste zu sein. Und schließlich die Angst der Überlebenden auf der Suche nach den Angehörigen, die Angst vor der Wahrheit: dem Tod.

Ida Fink versteht es, mit erschreckend wenigen Worten die Gefühle, Stimmungen und Lebensskizzen einzelner Personen zu beschreiben, und man weiß nie, ob sie die Angst überwunden haben, nicht einmal nach ihrem Tod. Ida Finks Erzählungen treffen und machen betroffen und sind damit ein wichtiger Beitrag gegen das Vergessen.

Herbert Winklehner

Günther B. Ginzel/Günter Fessler (Hrsg.), **Die Kirchen und die Juden.** Versuch einer Bilanz. Lambert Schneider Verlag, Gerlingen 1997. 155 Seiten.

Vorliegender Sammelband geht auf eine Tagung der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit zurück, die anlässlich des dreißigsten Jahrestages der Verkündigung der Konzilserklärung „Nostra aetate“ (1965) veranstaltet wurde. Katholische, evangelische und jüdische Autoren bieten in konzentrierter Form eine instruktive und lebendige Einführung in Entstehung, Bedeutung und Wirkungsgeschichte des Konzilsdokumentes. Bischof *Karl Lehmann* benennt die Verdienste von „Nostra aetate“ als „Durchbruch-Dokument“, sieht aber auch die bleibenden Aufgaben im Dialog mit dem Judentum, wobei er besonders die Religionspädagogik würdigt. *Erich Zenger* spannt den Bogen von der christlichen Theologie über das Judentum seit dem 2. Jh. n. Chr. bis zur Entstehungsgeschichte der Konzilserklärung. Zengers Darstellung ist von engagierter Innensicht geprägt. Er exportiert die theologischen Signalstrukturen der Judenfeindschaft ebenso deutlich, wie er die auf dem Konzil vollzogene theologische Anerkennung des lebendigen Judentums herausstellt. *Gerhart M. Riegner* (vgl. S. 124-127 i. d. H.) versucht von seiten des Judentum die Hauptpunkte der neuen christlichen Theologie zu formulieren. Mit *Franz Mußner* plädiert Riegner dafür, daß die Beziehungen zwi-